

50 Jahre EL-Briefmarken

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein**

Band (Jahr): - **(1962)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-938051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am 1. Februar 1912 erschienen Liechtensteins erste Briefmarken an dem Schalterm des Fürstentums. Es waren die bekannten 3 Werte zu 5, 10 und 25 Heller mit dem Kopfbild Fürst Johannes des Guten und dem Landeswappen, die noch in Wien gedruckt worden waren. Ihrem Erscheinen waren zähe Verhandlungen zwischen Vaduz und Wien vorausgegangen, denn Oesterreich sah es nicht gerne, dass Liechtenstein seine Souveränität nun auch auf dem Postsektor vor aller Welt deutlich machen wollte, nachdem schon seit über 60 Jahren österreichische Briefmarken im Fürstentum im Umlauf gewesen waren. Schon wenige Jahre später kam eine Serie mit weiteren Werten heraus. Bald darnach ging die österreichisch-ungarische Monarchie in den Stürmen des ersten Weltkrieges zugrunde. Damit hatte Liechtenstein seine volle Handlungsfreiheit auch auf dem Markensektor wiedergewonnen. Ehe es zum Abschluss des noch heute gültigen Postvertrages mit der Schweiz kam, gab es noch die schönen und billigen Werte auf Heller und Kronen mit Landschaftsbildern und Wappen. Erst 1930 wurden die österreichischen Schöpfungen durch die eindrucksvolle Serie des Fotokünstlers Clemens Kessel abgelöst, mit der das Land ein ganz neues Kapitel in der Gestaltung seiner Marken aufschlug. Die neuen Werte erregten überall Aufsehen und trugen viel dazu bei, dass das Fürstentum sich die Gunst der Sammler eroberte. Während und nach dem zweiten Weltkrieg folgte dann der bunte Strauss prachtvoller Ausgaben mit Gemälden, Madonnen, Heiligen, Tieren, Bäumen und Sträuchern, Sport und Pfadfindern usw. Sie sind eine getreue Visitenkarte des kleinen Landes oben am jungen Rhein, der zugleich die natürliche Grenze zwischen Liechtenstein und der Schweiz bildet. Man darf mit vollem Recht sagen, dass Liechtensteins Marken bei den Sammlern in aller Welt immer beliebter geworden sind und jeden Tag mehr an Popularität gewinnen. Sie sind alle graphisch schön gestaltet und werden nur sehr sparsam ausgegeben. Im Durchschnitt sind bisher nur ca. acht Wertzeichen pro Jahr erschienen - und das gefällt dem Sammler, der ein Gebiet haben möchte, das er leicht überschauen und ohne zu grosse Mittel auch noch komplett zusammentragen kann. Dies alles bietet ihm unser Fürstentum, das es nicht darauf angelegt hat, aus seiner Tasche viel Geld herauszuziehen. Was Wunder, dass seine Marken immer mehr und mehr begehrt werden? Zwar verwaltet die Schweiz heute für Liechtenstein das Postregal, weil das Land zu klein ist, um sich einen eigenen Postdienst leisten zu können. Aber dadurch wird seine Souveränität nicht angetastet, denn der Postvertrag könnte in der Theorie jederzeit gekündigt werden. Dass er es in der Praxis nicht würde, beweist, wie sehr er von beiden Seiten korrekt und zur Zufriedenheit des anderen Partners praktiziert wird. Ausserdem ist das kleine Land im Jahre seines Markenjubiläums auch selbständiges Mitglied des Weltpostvereins geworden - ein weiterer Beweis dafür, dass seine Souveränität international anerkannt ist.